

Kleiner Kommentar Zum Kolosserbrief

Marlon Heins
(2010)

Inhalt:

| | |
|----------------|---|
| Kapitel 1..... | 2 |
| Kapitel 2..... | 2 |
| Kapitel 3..... | 4 |
| Kapitel 4..... | 6 |

Kapitel 1

Der Apostel Paulus, der die Gemeinde in Kolossä nur vom Hörensagen kennt, freut sich über den guten Glaubensstart der Christen und dankt Gott dafür (1,3-7). Gleichzeitig bittet er Gott darum, den Christen seinen Willen zu offenbaren, damit diese auch weiterhin Gott wohlgefällig und würdig vorangehen können (1,9-12). Er erinnert die Gemeinde daran, dass Gott sie durch den Kreuzestod seines Sohnes von der Finsternis errettet hat (1,13-14 + 1,19-22).

Allerdings bleibt Paulus nicht dabei stehen, den Kolossern Jesus als Retter vorzustellen. Er zeigt ihnen vielmehr die göttliche Macht Jesu auf, die sich sowohl auf die komplette Schöpfung der sichtbaren und unsichtbaren Welt erstreckt, als auch auf sie als Gemeinde (1,15-18). Als Haupt und somit Weisungsberechtigter der Gemeinde möchte Jesus, dass die einzelnen Gläubigen eines Tages heilig, tadellos und unverklagbar vor ihm erscheinen sollen (1,22). Allerdings genügt für dieses Ziel nicht der „Ist Zustand“ der Versöhnung (1,21), sondern es ist zusätzlich nötig, dass die Christen im Glauben festhalten und sich niemals von ihrer Hoffnung abringen lassen (1,23).

Als Beispiel dafür, wie man trotz Bedrängnisse und Anfechtungen, die auch die Kolosser würden erleiden müssen (1,11) im Glauben gegründet und fest stehen kann, bringt sich der Apostel nun selber (1,24-26). Er erlebt am eigenen Leib (1,29), dass die Botschaft, die er den Heiden zu verkündigen hat, wahr ist: CHRISTUS IN EUCH, DIE HOFFNUNG DER HERRLICHKEIT (1,27).

Jesus möchte nicht nur die Erlösung bringen, sondern auch im Gläubigen aktiv und wirksam sein. Wenn ein Gläubiger dieses Geheimnis, das bisher verborgen war aber nun offenbar gemacht wurde begreift (1,26), dann kämpft und ringt er nicht mehr aus eigenen Kraft, sondern in der Kraft des Christus (1,29).

Das Erleben dieser geheimnisvollen, göttlichen Kraft ist etwas, das Gott gemeinsam mit der Offenbarung seines Willens in Erkenntnis und Weisheit schenkt (1,9). Nur wenn die Macht Christi in einem Gläubigen wirkt, kann dieser dem Herrn würdig wandeln und ihm in allem wohlgefällig sein (1,10). Nur durch diese Kraft ist es möglich im Leiden auszuharren und Geduldig zu sein (1,11).

Der Gläubige kann vom Text her drei Dinge tun, damit die Kraft Christi in ihm mächtiger wird:

1. Darum beten, dass Gott einen damit erfüllt (1,9-11)
2. Im Glauben an Jesus fest bleiben und sich immer tiefer darin gründen (1,23)
3. Sich nicht von der Botschaft und der Hoffnung des Evangeliums abringen lassen (1,23)

Kapitel 2

Mit vollem Einsatz kämpft Paulus dafür, dass auch die nicht von ihm gegründeten Gemeinden das Geheimnis Gottes verstehen. Im Abschnitt davor hatte Paulus dieses Geheimnis so erklärt, dass nun Jesus Christus mit seiner Kraft im Gläubigen lebt (1,27) und wirken möchte (1,29). In diesen Versen betont er nun weiter, dass dieses Geheimnis auch beinhaltet, dass nur in Christus „alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis“ zu finden sind (2,1-3).

Gerade diese zweite Feststellung ist Paulus besonders wichtig, weil die Kolosser in der Gefahr standen, sich von geschickten Überredungskünstlern zu Trugschlüssen verleiten zu lassen (2,4). Diese Überredungskünstler argumentierten mit menschlichen Überlegungen und weltlichen Philosophien, die Paulus aber als Betrug entlarvt, weil sie eben nichts mit Christus zu tun haben (2,8). Wie schon zuvor in den Abschnitten 1,3-8 und 1,9-14 fordert er die Kolosser darum erneut auf, nach ihrer Annahme des Glaubens an Jesus nun auch zur Ehre Jesus zu leben (2,6). Ein solcher Lebenswandel zur Ehre Jesu ist allerdings nur dann möglich, wenn der jeweilige Gläubige „in ihm“ bleibt - also in Jesus Christus gewurzelt, auferbaut und gefestigt ist (2,7).

Der Gedanke des „in ihm (= Jesus) Bleibens“ wird von Paulus in den kommenden Versen weiter ausgeführt: Zuerst einmal betont er, dass Jesus Christus vollkommen Gott ist, da in ihm die ganze Fülle Gottes wohnt (2,9). Allerdings bleibt er dabei nicht stehen, sondern argumentiert weitert, dass ein Gläubiger, in dem Jesus Christus wohnt, dann ebenfalls die ganze Fülle Gottes hat, eben weil Christus in ihm ist (2,10). Ziel dieser Feststellung ist es, den Kolossern deutlich zu machen, dass sie durch „Christus in ihnen“ grundsätzlich das „voll göttliche Potential“ für ein Leben zur Ehre Jesu zur Verfügung haben.

„In ihm“ sind sie beschnitten worden, was ein Bild dafür ist, dass sie nicht mehr unter der Kontrolle ihres fleischlichen und sündigen Leibes stehen (1,11). Doch damit noch nicht genug; denn „in ihm“ hatten die Kolosser nicht nur Freiheit von Sünde, sondern auch Zugang zu den Kraftwirkungen Gottes (1,12). Die Taufe symbolisiert für Paulus genau diese beiden Tatsachen im Leben eines Gläubigen (2,12): (1) Ich bin Frei von der Sünde und möchte darum (2) in einem neuen Leben wandeln (Rö 6,1-4).

Damit an dieser Stelle jedoch keine Missverständnisse entstehen, führt Paulus die Sache mit dem „Ablegen des fleischlichen Leibes der Sünde“ aus 2,11 noch einmal etwas genauer aus. Er wollte mit diesem Bild nämlich nicht ausdrücken, dass die Gläubigen durch ihre „Beschneidung in Christus“ keine Sünden mehr tun würden und vollkommen Sündlos auf dieser Welt leben könnten. Vielmehr betont er, dass die Sünde nicht weg, sondern nur vergeben ist (2,13). Nicht die Sünde an sich ist im Leben eines Gläubigen weg, sondern nur die Anklageschrift, durch welche diese Sünde hätte gerichtet werden können. Jesus hat am Kreuz für die immer noch vorhandene Sünde im Leben eines Gläubigen bezahlt, so dass dieser Gläubiger trotz seiner Sünde keine Strafe mehr fürchten muss (2,14). In diesem Sinne haben die dämonischen und satanischen Herrschaften und Gewalten keine Waffen mehr gegen den Gläubigen in der Hand und sind entwaffnet (2,15).

In den nun folgenden Versen folgt die Erklärung dafür, warum es Paulus so wichtig ist, den Kolossern klar zu machen, dass sie „in Christus“ unverklagbar gemacht worden sind. Scheinbar versuchten die schon zuvor genannten Überredungskünstler und Irrlehrer (2,4) nämlich, den Christen einzureden, dass äußerliche Gesetzhaltung, die sich durch die Einhaltung von bestimmten Feiertagen, religiöse Verhaltensweisen und Gebete ausdrückte, überaus wichtig sei. Die Irrlehrer richteten die Kolosser und machten ihnen glauben, dass ein Unterlassen von solchen Ritualen Sünden sei (2,16-17). Doch Paulus entlarvt gerade ein solches Frömmigkeitsverhalten als „fleischliche Gesinnung“, die nicht nur nichts bringt, sondern die einen Gläubigen sogar um seinen Lohn im Himmel bringt (2,18). Er betont nochmals, dass ein Gläubiger durch Christus nicht mehr nach den Grundsätzen dieser Welt zu leben braucht, die sich im Bereich der Frömmigkeit durch eine Vielzahl von Geboten und Regeln äußert (2,20-21). Auch wenn viele Gebote und Regeln eine scheinbare Frömmigkeit vorgaukeln, so nennt

Paulus solche Verhaltensweisen doch einen „selbstgemachten Gottesdienst“, der schlussendlich zur „Befriedigung des Fleisches“ dient und vor Gott „wertlos“ ist (2,22-23).

Das Einzige, was etwas vor Gott zählen wird ist das Festhalten an Jesus Christus. Das gilt besonders für eine Gemeinde, die Gottgemäß leben möchte. Ein Leib, der am Haupt festhält wird Gott gewirktes Wachstum erleben (2,19).

Darum rät Paulus den Kolossern nach dem zu suchen, was droben ist bei Christus, der zur Rechten Gottes sitzt (3,1). Paulus rät, nach dem zu trachten, was droben ist und nicht nach dem zu trachten, was auf der Erde ist. Sie sind sicher in den Armen Jesus und müssen keine frommen Übungen machen. Wenn Jesus eines Tages wiederkommt werden sie dabei sein (3,3-4).

Der Gläubige kann in diesem Text mindestens 5 Dinge lernen:

1. „In Jesus“ sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis zu finden; nicht in menschlichen Gedankengerüsten und Philosophien (2,3.8)
2. „In Jesus“ hat der Gläubige selber die Fülle Gottes in sich (2,9-10)
3. „In Jesus“ ist der Gläubige freigesprochen von jeder Sünde (2,14)
4. „In Jesus“ ist der Gläubige frei von jeder Form von gesetzlicher Frömmigkeit (2,16).
5. Nur die Gemeinde, die an Jesus festhält und nach dem trachtet, was im Himmel zählt, wird Wachstum erleben (2,19).

Kapitel 3

In Kapitel 2 hatte Paulus die Kolosser gefragt, warum Sie sich immer wieder von gesetzlichen Irrlehrern zu falschen Schlüssen in Bezug auf ihre Errettung durch Christus verleiten ließen (2,4). Aufgrund ihrer Unsicherheit erklärte Paulus den Christen darum noch einmal ganz ausführlich, das Jesus durch sein Sterben am Kreuz sämtliche Anklagepunkte gegen sie null und nichtig gemacht hat. (2,13-15). Es gab nun keine Bedingungen mehr von den Christen zu erfüllen – keine Speisevorschriften, keine Feiertage oder sonstige religiöse Rituale (2,16-18) – um ein Kind Gottes sein und bleiben zu dürfen. Christus hatte durch seine Heilstat am Kreuz eine bedingungslose Freiheit für Christen erwirkt (2,20).

Doch eben weil der einzelne Gläubige nun keinerlei Bedingungen mehr zu erfüllen hatte, rät Paulus den Gemeindegliedern, sich auch gar nicht mehr mit diesen irdischen Gedanken und menschlichen Philosophien auseinander zu setzen, so wie die Irrlehrer das taten (2,8). Anstatt nach dem zu streben, was sie auf dieser Erde in eigener Kraft erfüllen könnten, sollten sie nach dem trachten, was im Himmel galt (3,1-3). Denn eine Sache ist für Paulus ganz klar: Wenn Jesus wiederkommt, dann würde jeder einzelne Christ mit dabei sein und mit Jesus verherrlicht werden (3,4).

Doch das „Trachten nach den himmlischen Dingen“ heißt nicht nur, sich auf eine glorreiche Zukunft mit Jesus zu freuen. Nach dem Himmel zu trachten hat auch Folgen für das Leben hier auf der Erde; ein solches Trachten offenbart sich für Paulus gerade im Bereich der Sexualität (Unzucht usw.), im

Umgang mit Geld (Habsucht) und in den Dingen, auf die man in dieser Welt seine Hoffnung setzt (Götzendienst) (3,5).

Paulus erinnert die Kolosser daran, dass die Ungläubigen¹ um sie her gerade in diesen drei Bereichen sündigen und dass der Zorn Gottes wegen eben dieser Zügellosigkeit eines Tages über sie hineinbrechen wird (3,6). Auch die Kolosser gehörten vor ihrer Bekehrung zu diesen „Söhnen des Ungehorsams“. In Bezug auf ihr Leben als Gläubige kommt Paulus aber nun zu einer überaus spannenden Feststellung: Er schreibt nämlich, dass alle diese schlimmen und sündigen Dinge zu ihrem früheren Leben gehört haben, ABER NICHT, dass diese Dinge noch zu ihrem jetzigen Leben gehöre würde (3,7). Obwohl es anzunehmen ist, dass nicht wenige der Kolosser in Dingen Unzucht, Habsucht und Götzendienst noch nicht so lebten, wie Paulus sich das gewünscht hätte², so sicher ist sich Paulus dennoch, dass all diese schlimmen Dingen zu ihrer Vergangenheit gehörten!

Paulus denkt also konsequent das weiter, was er den Kolossern in Kapitel 2 geschrieben hatte. Da es keine Satzungen, Gesetze und Verbote mehr gibt, die gegen einen Christen stehen (2,14), gibt es in ersten Instanz auch keinen Maßstab mehr, an dem Sünden sichtbar gemacht werden kann (Rö 5,13 + 7,7-13). Obwohl etliche der Kolosser also praktisch noch in Bereichen der Unzucht, Habsucht und Götzendienst lebten, wurden ihnen diese Dinge nicht mehr als Sünde angerechnet! Darum kann Paulus schreiben, dass alle diese Dinge ihrer Vergangenheit angehörten (3,7). Dieselbe Wahrheit betont Paulus zur Verdeutlichung in den nachfolgenden Versen noch einmal. Zuerst fordert er dazu auf, alles schlechte Reden und Lügen abzulegen, nur um dann aber zu betonen, dass dieses Ablegen (des alten Menschen) schon zu einem Zeitpunkt in der Vergangenheit passiert ist (3,8-11).

Paulus versucht mit seinen Worten zu beschreiben, was man als „zeitliche Kluft“ zwischen dem theoretischen und dem praktischen Zustand eines Christen bezeichnen könnte. Auch wenn Christen von ihren praktischen Taten auf dieser Erde nicht immer von Ungläubigen zu unterscheiden sind, so befinden sie sich von ihrem theoretischen Zustand schon verherrlicht im Himmel (Rö 6,12.14 + Gal 5,25). Der Wunsch Gottes ist es aber nun, dass Christen jetzt schon auf dieser Erde mit aller Kraft und unterstützt vom Heiligen Geist so zu leben versuchten, wie es vom nicht vorhandenen Gesetz her gar nicht mehr müssten, wie sie es aber nach der Verherrlichung mit Jesus sowieso tun werden.

Nachfolge bedeutet demnach, zu versuchen, so zu leben, wie Gott es sich wünscht, obwohl man es eigentlich gar nicht mehr müsste, weil es kein Gesetz mehr gibt, was einen zu diesem Leben zwingt (Gal 5,13).

Aufgrund dieses Denkens hat Paulus in seinen Briefen auch niemals ein Problem damit, die eigentlich widersprüchliche Feststellung von „unverlierbarem, bedingungslosen Zustand der Errettung“ mit der „Aufforderung zur permanenten persönlichen und gemeindlichen Heiligung in Worten und Wandel“ zu verbinden (3,12-17). Denn schlussendlich sieht Paulus in diesen beiden Feststellung gar keinen Widerspruch sondern eine logische Verbindung in zwei Schritten.

1. Der Glaube an Jesus Christus ist bedingungsloses, unverlierbares Geschenk (2,13-15). Aufgrund seiner Errettung wird jeder Christ bei der Wiederkunft Jesus verherrlicht werden (3,4).

¹ Von Eph2,1-3 sind die „Söhne des Ungehorsams“ ein paulinischer Ausdruck für ungläubige Heiden.

² Wieso hätte er ihnen sonst Sätze in 3,5f schreiben sollen?

2. Der Wandel als Christ allerdings hängt vom persönlichen Gehorsam jedes einzelnen Gläubigen ab (3,18-22). Nur der gehorsame Christ wird nach seiner sicheren Verherrlichung „von dem Herrn zum Lohn das Erbe empfangen“ (3,24).

Nirgendwo hat Paulus diesen oft als Widerspruch empfundenen Zusammenhang besser und kürzer aufgelöst als in Rö 8,17!

Kapitel 4

Am ersten Vers in diesem Kapitel kann man schön erkennen, dass die Kapitel- und Verseinteilung der Bibel erste Jahrhunderte später in die biblischen Bücher eingetragen wurde. Von der offiziellen Einteilung her gehört 4,1 schon zum neuen Kapitel, aber vom internen Briefzusammenhang gehört der Vers sicher noch zu dem Abschnitt 3,22-25, in dem Paulus vom Verhältnis zwischen Knechten und Herren schreibt. Erst in 4,2-6 beginnt dann tatsächlich ein neuer Gedankenabschnitt, in dem Paulus noch einige abschließende Bitten und Ratschläge an die Gemeinde weitergibt.

In 1,9 hatte Paulus geschrieben, dass er nicht aufhört, für die Gemeinde in Kolossä zu beten. In 4,2-4 bittet er nun seinerseits die Gemeindeglieder ausdauernd im Gebet zu stehen. Dabei fällt auf, dass Paulus die Danksagung besonders erwähnt. Immer wieder motiviert Paulus die Gemeindeglieder in seinem Brief, Gott gegenüber ihre Dankbarkeit auszudrücken. Sie sollten Gott danken für ihre Errettung (1,12), danken für die Möglichkeit ihm nachfolgen zu dürfen (2,7), danken für die Gemeinde (3,15) und danken für die Möglichkeit, Gott in Worten und Taten dienen zu dürfen (3,17). Danksagung ist für Paulus vielleicht die wichtigste Sache im ausdauernden Gebet (4,2).

Daneben bittet Paulus aber auch um das Fürbittegebet der Kolosser. Sie sollten beten, dass Gott (1) eine Tür öffnen möge, damit Paulus trotz seiner Gefangenschaft Gelegenheit bekommen würde, vom „Geheimnis des Christus“ (siehe 1,27) zu erzählen (4,3). Desweiteren sollten sie beten, dass Paulus (2) seine Botschaft genau in der Art und Weise weitergibt, wie sich Gott das vorgestellt hat (4,4)

Aus diesen kurzen Versen werden zwei Dinge deutlich:

1. Gott ist derjenige, der Türen für den Dienst aufmacht und auch verschlossen hält. Dennoch scheint er auf wunderbare Weise darauf zu warten, ob seine Kinder ihn im Gebet um offene Türen bitten. Obwohl schlussendlich Gott die Türen aufmacht, will er zuvor darum gebeten werden!
2. Es gibt für einen Diener Gottes scheinbar die Möglichkeit, so zu agieren, wie er es von Gott aus tun soll (4,4). Umgekehrt bestünde dann aber auch die Möglichkeit, sich anders zu verhalten, als Gott sich das vorstellt. Das Gebet um die Rechte Erkenntnis in dieser Frage ist eines der zentralen Themen im Kolosserbrief. Denn in gleicherweise, wie er hier die Kolosser bittet, für ihn zu beten, hatte er zuvor auch schon für sie gebetet (1,9-10 / 2,1-3). Scheinbar ist das Gebet notwendig, um zu wissen, wie man sich zu verhalten hat.

Neben der Aufforderung und Bitte zum Gebet rät Paulus den Kolosser ferner zu einem weisen Verhalten gegenüber Außenstehenden der Gemeinde. Sie sollen in Weisheit Wandeln und die Zeit, die Ihnen dafür zur Verfügung steht, gut nutzen (4,5). Auch wenn nicht klar ist, ob der Begriff

„Weisheit“ nicht einfach willkürlich gewählt worden ist, so kann dennoch vielleicht eine Absicht dahinter vermutet werden:

Paulus war von seinem Studium her Pharisäer (Apg 26,4-5 / Phil 3,5) und als solcher mit der Thora und den alttestamentlichen Schriften vertraut. Der Begriff „Weisheit“ hat gerade innerhalb der alttestamentlichen Weisheitsliteratur eine ganz besondere Bedeutung. Ein zentraler Gedanke ist, dass der „Anfang aller Weisheit in der Furcht Gottes“ liegt (Spr 9,10). Ich denke, dass dieser Gedanke mitschwingt, wenn Paulus die Kolosser auffordert, in Weisheit zu Agieren, gerade auch in Bezug gegenüber Außenstehenden. Wer seinen ungläubigen Nachbarn, Freunden oder Bekannten mit der Überzeugung begegnet, dass Gott der allmächtige Schöpfer und souveräner Herrscher dieser Welt mit ihm ist und ihn berufen hat, der verliert zuerst einmal alle Menschenfurcht und Scheu, frei und ehrlich zu reden. Ein Christ, der Gott fürchtet, der weiß, dass die Zeit kurz und die Gelegenheiten rar sind und wird demütig aber auch mutig seine Möglichkeiten nutzen, seinen himmlischen Vater und König zu verherrlichen. Auf der anderen Seite wird die Gottesfurcht einen Christen auch dazu motivieren, seine Mitmenschen so zu sehen, wie Gott seine Geschöpfe sieht. Jeder Mensch ist geschaffen im Bild Gottes und muss mit Würde, Respekt und Ehrerbietung behandelt werden. Ein Christ, der Gott fürchtet, der geht auch mit seinen Mitmenschen (und der ganzen Schöpfung) in angemessener Art und Weise um.

Demütig und doch Mutig, diese beiden Attribute umschreibt Paulus in 4,6, wenn er sagt, dass unsere Worte allezeit in Gnade, aber gleichzeitig mit Salz gewürzt sein sollen. Gnädig mit anderen kann nur derjenige sein, der selber Gnade erlebt hat. Er wird immer demütig auftreten, da er weiß, dass auch er ganz von der Gnade Gottes abhängig ist. Doch ein von Gott berufener Mensch muss sich nicht verstecken und kann offen und feurig reden, denn er spricht im Namen des Herrschers der Herrscharen.

Interessant ist, dass Paulus explizit schreibt, dass wir gnädige und doch salzige Antworten geben sollen. Ähnlich wie schon beim Apostel Petrus (1Pe 3,15) schwingt auch hier die Vorstellung mit, dass die Christen nicht offensiv das Gespräch mit den Außenstehenden suchen müssen, sondern vielmehr für die Fälle vorbereitet sein sollen, wo sie aufgrund ihres respektvollen Wandels nach ihren Motiven gefragt werden.

In 4,7-18 kommt Paulus dann tatsächlich zum Ende seines Briefes, wobei einige interessante Dinge und Zusammenhänge auftauchen und noch kurz erwähnt werden sollen:

- Paulus schreibt im Kolosserbrief kaum über seine Situation. Er überlässt es Tychikus, den Christen in Kolossä davon zu berichten (4,7). Paulus benutzt den Brief nicht um für sich Mitleid oder Anteilnahme zu erwirken, sondern um die Christen zu Ermutigung und zu Ermahnen (4,8).
- Paulus erwähnt auch den Sklaven Onesimus, von dem wir aus dem Privatbrief an Philemon wissen, dass er seinem Herrn weggelaufen ist. Vermutlich wurden den Kolosserbrief und der Philemonbrief gemeinsam an die Gemeinde geschickt (4,9).
- Paulus erwähnt Markus, den Vetter den Barnabas als guten Mitarbeiter (4,10-11), denselben Markus, den er einige Jahre zuvor nicht mal mehr mit auf Missionsreise nehmen wollte (Apg 15,36-41).

- Die wichtige Rolle des Gebets in Bezug auf das, was Gott bei anderen wirkt oder auch nicht wirkt, kommt in 4,12 zum Ausdruck. Epaphras wird lobend für seinen Gebetskampf für die Kolosser erwähnt, der zum Ziel hatte, dass die Kolosser den Willen Gottes erkennen würden und fest, vollkommen und zur Fülle gebracht agieren könnten (4,12).
- In 4,14 findet man den einzigen direkten Hinweis darauf, dass Lukas, der Autor des Evangeliums und der Apostelgeschichte von Beruf Arzt gewesen sein könnte.
- In 4,16 erfahren wir, dass die Schriften der Apostel (1) herumgereicht wurden und (2) nicht alle im Kanon des Neuen Testaments gelandet sind.
- In 4,18 wird deutlich, dass Paulus seine Briefe nicht immer selber geschrieben, sondern wie damals üblich einem Schreiber diktiert hat. Seine Wertschätzung gegenüber den Kolossern drückt sich darin aus, dass er den Schluss eigenhändig verfasst hat.